
Anstelle einer Laudatio

Ferdinand Lacina

Günther Chaloupek kam als einer der drei „Jungen Wilden“ gemeinsam mit Herbert Ostleitner und Hannes Swoboda in die von Eduard März geführte Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung der Wiener Arbeiterkammer. Die drei waren unter den ersten Ökonomen der Arbeiterkammer, die geprägt waren von der Atmosphäre des Jahres 1968 an der Wiener Universität. Günther Chaloupek war zwar nicht vorbelastet von den Fraktionskämpfen dieser Zeit in und um die Organisation der Sozialistischen Studenten. Wenn ich mich recht erinnere, war er, aus einem sozialdemokratischen Haus stammend, in einer linksliberalen studentischen Gruppe aktiv gewesen. Ganz reibungslos verlief sein Start in einer Institution der österreichischen Sozialpartnerschaft dennoch nicht. Er traf auf eine überaus tolerante aber auch überaus pragmatische Leitung der Wirtschaftsabteilungen durch Josef Staribacher. Er wurde konfrontiert mit Institutionen eines „sublimierten Klassenkampfes“. Dieses, von Bruno Kreisky für die Beziehungen von Kapital und Arbeit geprägte Wort, charakterisiert hervorragend etwa die Tätigkeit der Paritätischen Kommission. Einer der Ausschüsse der Paritätischen Kommission war – und ist – der „Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen“, dessen Geschäftsführer Günther Chaloupek für viele Jahre (von 1976 bis 1992) werden sollte.

Ich erinnere mich an ein Gespräch mit Maria Szecsi, die eines Tages aufgeregt in mein Zimmer kam, um mir von einer kritischen Situation zu berichten, die in einer der Arbeitsgruppen des Beirats hätte entstehen können: Günther Chaloupek, erst seit kurzer Zeit Mitarbeiter unserer Abteilung, habe ein Diskussionspapier an die Mitglieder der Arbeitsgruppe, also auch an den „Klassenfeind“, zum Thema „Frauenarbeit“ ausgesandt, wie würde dieser reagieren? In diesem Aufsatz werde nämlich die befriedigende Situation der werktätigen Frauen in den kommunistisch regierten Ländern lediglich durch ein Zitat Lenins, ohne weiteren Kommentar, dargestellt. Maria Szecsi, die schwere Konflikte mit einer stalinistisch geprägten Bewegung hinter sich hatte, reagierte besonders empfindlich auf diese unwissenschaftliche Art der Darstellung. Sie meinte, dass es, da ich nur fünf Jahre älter als Günther wäre, meine Aufgabe sei, die „Jungen“ behutsam an die ungeschriebenen Regeln der Beiratsarbeit heranzuführen. Ich habe das auch versucht, aber war lange nicht so erfolgreich wie unser gemeinsamer väterlicher Chef, Eduard März, der immer dann, wenn die

Praxis der Gewerkschaft oder der Sozialistischen Partei von den Jungen allzu heftig kritisiert wurde, wenn „linke Abweichungen“ vorkamen, von den Beteiligten etwas mehr „revolutionäre Geduld“ einforderte.

Diese Anekdote aus der „Frühzeit“ Günther Chaloupeks in der Arbeiterkammer rufe ich deshalb gerne in Erinnerung, weil Günther wenige Jahre später einer der engsten Mitarbeiter Maria Szecsis in ihrem Lieblingsprojekt, der Zeitschrift „Wirtschaft und Gesellschaft“, geworden war. Einem Projekt, dem er dann – nach dem Ausscheiden Marikas aus der Arbeiterkammer – durch zahllose Artikel, vor allem aber durch die das ökonomische und politische Zeitgeschehen kommentierenden „Editorials“, seinen Stempel aufdrückte.

Es war eine wohl einmalige Atmosphäre, die damals in der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung der Arbeiterkammer Wien herrschte. In einer Zeit absoluter Finsternis an den ökonomischen Fakultäten Österreichs lernte man „on the job“ von Assistenten Schumpeters, Absolventen der London School of Economics oder Diskussionspartnern von Popper. Und das in einer von Kollegialität und Offenheit gekennzeichneten und nahezu herrschaftsfreien Umwelt. Wir Jungen, zu denen ich mich damals gemeinsam mit Günther Chaloupek, Hannes Swoboda, Herbert Ostleitner, unter anderen auch mit Hans Wehsely, Wilhelmine Goldmann, Brigitte Ederer, Susanne Valter zählte, profitierten vom Wissen und den Erfahrungen unserer Kolleginnen und Kollegen – neben Eduard März und Maria Szecsi waren das vor allem Philipp Rieger, Theodor Prager und Peter Milford, die aus der erzwungenen Emigration zurückgekehrt waren, aber auch von Erwin Weissel, Ernst Eugen Veselsky, Romuald Riedl und Oskar Grünwald, nicht zu vergessen unsere toleranten Bereichsleiter Josef Staribacher und Otto Zöllner.

Man könnte durchaus von einem Klima der permanenten Diskussion sprechen, die in den Veranstaltungsabenden und insbesondere den Neujahrseminaren des Benedikt Kautsky-Kreises ihre Höhepunkte fand, einer Gesprächsplattform, für deren Programmatik Günther Chaloupek viele Jahre hindurch verantwortlich zeichnete.

Nicht vergessen werden soll, dass wir vor allem auch eines lernten, was in einer der Arbeiterbewegung verpflichteten Institution von besonderer Bedeutung ist: Wissenschaftlichkeit ist nicht abhängig von einem Fachjargon und der Zahl von Literaturverweisen, sie kann – wie dies etwa der angelsächsischen Tradition der Politischen Ökonomie entspricht – auch durchaus auf möglichst allgemeine Verständlichkeit ausgerichtet sein. Das umfangreiche publizistische Werk Günther Chaloupeks ist ein Beweis dafür.

Um Missverständnisse zu vermeiden – bei allen Auseinandersetzungen über strategische Fragen –, die oft in der Mitarbeit an Programmatik von Gewerkschaft und Sozialdemokratie mündeten, blieb die Diagnose öko-

nomischer Tagesprobleme und die Erarbeitung von Vorschlägen zu ihrer Behebung die wichtigste Aufgabe für die Experten der Arbeiterkammer. Günther Chaloupeks Beurteilungen der makroökonomischen Entwicklung wurden sehr bald außerordentlich geschätzt, de facto wurde er zu „dem“ Fachmann der Arbeiterbewegung für die Analyse und Vorausschau der österreichischen und internationalen Konjunktorentwicklung. Wann immer man Daten und Beurteilungen etwa über die Entwicklung des Arbeitsmarkts, Probleme des Sozialstaats oder die Verteilung von Einkommen und Vermögen benötigte, ein Anruf bei Günther Chaloupek genügte und man wurde auf seine jüngsten Veröffentlichungen verwiesen.

Für Günther Chaloupek gilt, was wohl nicht für alle seiner Zeitgenossen gesagt werden kann, die sich als glühende Marxisten bezeichneten. Er hat sich tatsächlich durch viele der sagenhaften blauen Bände durchgearbeitet, nicht auf der Suche nach einer Orthodoxie, sondern – wie ich glaube – aus einem intensiven historischen Interesse, ohne das eine fundierte Analyse der Gegenwart nicht möglich ist. Dieses Interesse führte sehr bald zu umfangreichen historischen Arbeiten, die neben seiner Tätigkeit als Mitarbeiter, später als Leiter der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung, geleistet werden mussten. Zahlreiche historische Betrachtungen in Aufsätzen, vor allem aber seine Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Wiens, zur Entwicklung der österreichischen Industrie und – in jüngster Zeit – zur Geschichte des Handels in Österreich stammen aus der Feder Chaloupeks. Für mich war besonders erfreulich, nach Jahren eher sporadischer Kontakte gemeinsam mit Günther einer von Dionys Lehner ins Leben gerufenen Gruppe, die eine österreichischen Industrie- und Handelsgeschichte erarbeitete, anzugehören. Von besonderem Interesse scheint mir die von Chaloupek angeregte Analyse der gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Politik in der Zwischenkriegszeit, die eine Reihe – auch angesichts der heutigen Krise aktueller – Veranstaltungen und Publikationen hervorgebracht hat.

Die vielfältigen Interessen Günther Chaloupeks, die nur beispielhaft dargestellt werden können, illustriert auch seine Präsenz in Aufsichtsgremien österreichischer Unternehmen der Finanzwirtschaft, im Staatsschuldenausschuss, in Gremien der OECD und der Vereinten Nationen, häufig Anlass für die Prüfung theoretischer Einsichten an Hand praktischer Entwicklungen.

Was schließlich hervorgehoben werden soll – weil nicht selbstverständlich – ist die Unabhängigkeit des Urteils, die sich Günther Chaloupek über viele Jahrzehnte Tätigkeit in einer Interessenvertretung bewahrt hat. Es ist nicht eine „wissenschaftliche Neutralität“, häufig in Gesinnungslosigkeit mündend, die seine Aussagen bestimmt. Er hat einen klaren Standpunkt, der sich durch opportunistische Forderungen des Tages aber nicht verrücken lässt. Dies wird ihm sicherlich nicht immer und von allen Seiten hono-

riert, manchmal als unbequem, ja geradezu als lästig empfunden. Aber diese. seine Eigenschaft macht Günther Chaloupek zu einem Gesprächspartner, der originelle Einsichten statt abgedroschener Phrasen vermittelt. Für viele dieser Gespräche sei ihm hier gedankt.